

Technikumstrasse 3, 8400 Winterthur
 Telefon 052/213 33 56, Fax 052/214 26 10
 info@heggli-buchbinderei.ch
 www.heggli-buchbinderei.ch

Laminieren?

HEGGLI
 Buchbinderei und mehr

Forum: Stadtblatt, Donnerstag, 25. Oktober 2007.

Alter Wein in neuen Schläuchen.



Bild: Stadtkönig Winterthur

Die Publikumsumfrage im Stadttheater Winterthur im Frühjahr 2007 hat es gezeigt: Unser Stadttheater wird von den Besuchern und Besucherinnen geschätzt. Über 80 Prozent zufriedene Besucher und Besucherinnen sind ein starkes Signal zu Gunsten des Stadttheaters. Anscheinend machen es die Theater- und Programmmacher nicht so schlecht und treffen den Nerv der Theaterinteressierten. Dass Verbesserungen nötig sind, wird anerkannt, zum Beispiel bei der Werbeplattform – und es wird darauf hingearbeitet. Dass das Gastspieltheater nicht immer ausgebucht ist, ist eine Tatsache, hat aber nur bedingt mit der Programmierung zu tun, sondern mit dem vielfältigen kulturellen Angebot, welches unsere Stadt auszeichnet und es den Verantwortlichen nicht leicht macht, neue Kunden an sich zu binden. Qualität soll sich aber nicht nur mit einem vollen Haus zeigen, sondern eben auch mit einem ausgewogenen Programm, welches alle Sparten abdeckt und

auch progressivem Theater, Tanz, Oper et cetera wie auch Nischenvorstellungen genügend Raum lässt. Experimente sind erlaubt und sollen auch durchgeführt werden. Das Gastspieltheater Winterthur ist mit seinem Spartenprogramm dem Vielfältigen und der Qualität verpflichtet und nicht dem Mainstream, sprich der Gewinnmaximierung. Auch hat das Stadttheater Winterthur gegenüber den Schulen die Verpflichtung und den kulturellen Bildungsauftrag, den Jugendlichen das ganze breite Theaterspektrum und Theaterschaffen mit allen seinen Ausprägungen und Facetten näherzubringen. Dass das von den Bürgerlichen im Juli dieses Jahres eingereichte Postulat im Gemeinderat in die richtige Richtung zielt, bezweifle ich stark. Auch mit einer neuen Rechtsform wie Aktiengesellschaft, Stiftung oder Genossenschaft ist das Stadttheater einem breiten Angebotsmix verpflichtet. Die Theaterleitung wird mit ähnlichen Rahmenbedingungen konfrontiert

wie unser staatlich subventioniertes Stadttheater. Ob das Stadttheater mit einer anderen Rechtsform und dem gleichen Angebot mit weniger oder sogar ohne staatliche Zuwendungen auskommen kann, diese Antwort sei dem Leser überlassen – ich denke Nein! Damit wären wir wieder am Anfang der Geschichte. Das Geld wird durch den Staat – ob die Subventionen in gleichem Umfang fließen werden, lassen wir jetzt einmal offen! – sprich den Steuerzahler bezahlt. Allerdings unter anderen Vorzeichen: Die Anstellungsbedingungen sind wahrscheinlich schlechter, das Programm wird ungebührlich abgespeckt, und die Stadt Winterthur hat weniger Einfluss auf den ganzen Betrieb. Diesbezüglich lässt die Posse am Schauspielhaus Zürich vom letzten Frühling grüssen. Versuchen wir doch das Bestehende zu verbessern – alles andere wäre nur alter Wein in neuen Schläuchen mit einem schalen Abgang! **Beat Gruber**, SP-Gemeinderat, Winterthur.

Vom Umgang mit Gegnern.

Zu den Beiträgen «Wut über die käuflichen Medien» im «Stadtblatt» vom 18. Oktober: Ich schätze das «Stadtblatt» nicht zuletzt auch wegen seiner Meinungsvielfalt. So hat mich auch das umstrittene SVP-Inserat nicht gestört, geschweige denn meine politische Überzeugung ins Wanken gebracht. Doch offenbar haben einige Leser daran Anstoss genommen. Ihnen möchte ich zwei Beispiele des souveränen Umgangs mit gegner-

schen Meinungen in Erinnerung rufen. Da ist einmal der Philosoph Voltaire, der einem Gegner schrieb: «Ich missbillige zwar alles, was sie sagen, aber ich werde bis zu meinem Tode dafür kämpfen, dass Sie es sagen dürfen.» Eine ähnliche Haltung vertrat auch sein Zeitgenosse Friedrich der Grosse von Preussen («Der alte Fritz»). Als einmal in Berlin eine Schmähchrift gegen ihn an einer Hausmauer klebte, allerdings so hoch, dass die meisten

Leute es nicht richtig lesen konnten, befahl der König: «Tiefer hängen!» Nicht einmal die rechtslastige «Weltwoche» hat Berührungsängste, was den politischen Gegner betrifft. Jede Woche veröffentlicht sie einen Artikel von Peter Bodenmann und letzthin auch ein langes Interview mit Helmut Hubacher, beides ehemalige Präsidenten der SP. Was ich mir zuletzt wünsche, ist ein ängstliches, ideologisch konformes «Stadtblatt». **Eduard Crosina**, Seuzach.

Unbequeme Fragen nicht erlaubt?

Zum Leitartikel «Die Visitenkarte von Winterthur» im «Stadtblatt» vom 11. Oktober:

Das «Stadtblatt» empfiehlt braves Maulhalten zum Masterplan Stadt- raum Bahnhof. Schon bisher konnten mehrere (sic!) Hauptbahnhof- Planungen krasse Fehlinvestitionen nicht verhindern. Auch zahlreiche Vorstösse fruchteten nichts: Mindestens 2000 zusätzliche unterirdische Veloabstellplätze neben der Fussgängerunterführung Nord wurden nicht geschafft. Die Kapazität des Hauptbahnhofs wurde kaum erhöht. Die unerträglichen Fussgängerprobleme in und um den Bahnhof wurden nicht verbessert. Ausreichende Warte- und Einkaufsflächen wurden nicht in Erwägung gezogen. Arbeitsplätze entstanden nur relativ wenige in Fussdistanz zum Bahnhof. Stattdessen verschlimmerte die Stadt die Verkehrssituation, indem sie das Parkdeck



Bild: Andreas Widmer

bewilligte und als faulen Kompromiss zur Sperrung des Neumarktes die Rudolfstrasse in beide Richtungen öffnete. Sie versteifte sich auf pure Platzästhetik und hätte deswegen beinahe zwei Bus-Anlegekanten geopfert, verzichtete aber auf eine unterirdische Nutzung des Bahnhofplatzes. SBB und Stadt machten ein Schwarzpeter-Spiel und führten dafür mehrere Flick- und Verschönerungsaktionen durch. Dies kommt letztlich aber teurer zu stehen. Verbessert nun der Masterplan das Versäumte? Gewiss, er bringt Bewe-

gung in die Stadtplanung. Schafft er aber eine zusätzliche Gleisquerung, da zu enge Perronabgänge Fussgängerstaus nicht beheben können? Schafft er mehr Kapazitäten im Bahnhof? Schafft er zusätzlich mindestens 2000 Veloabstellplätze für Tausende von zusätzlichen Bahnkunden? Schafft er genügend Warte(Einkaufs-)räume, falls S-Bahn-Linien durchgebunden werden? Ermöglicht er Hunderte von neuen Arbeitsplätzen in Fussdistanz zum Hauptbahnhof, da andere Gebiete ungenügend erschlossen sind? Verbessert er die Fussgängerströme zwischen Bus und Bahn? Kann der Bus künftige Verkehrsströme zum Bahnhof bewältigen? Warum sollen Politiker weiterhin schönfärberischer Harmoniesucht frönen, statt Fragen zu stellen? Warum, sehr verehrtes «Stadtblatt»? **Willy Germann**, CVP-Kantonsrat, Mitglied der Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt.

Das Milizsystem ist das Richtige.



Intermezzo.

Ein Nationalrats-Wahlkampf zu führen neben einem Full-time-Job und der zeitaufwendigen Kantonsratsstätigkeit ist schon anstrengend, aber machbar. Ich habe gemerkt, dass viele Kandidierende nur Teilzeit arbeiten, eine Assistentin nur für die Politik, einen PR-Berater oder genug Geld haben, um den Kanton mit Plakaten vollzupflastern. Zeitweise war ich wirklich müde, und Freizeit gab's praktisch nicht, aber ich habe nie daran gezweifelt, dass das Milizsystem das Richtige ist. Im Gegenteil, ich stelle fest, dass diejenigen Politiker, die voll im Arbeitsleben stehen und dadurch die Bedürfnisse der Wirtschaft kennen sowie um die Freuden

und Sorgen der Arbeitskollegen jeden Alters wissen, viel realitätsbezogener politisieren und sich auf das Wesentliche konzentrieren. Die Berufspolitiker produzieren viel mehr an Papier, und es finden dadurch mehr Kommissionssitzungen statt – schliesslich gibt es ja für jede Sitzung Extra-Geld.

■ ■ ■

Ich hatte in den letzten fünf Monaten eine sehr spannende und lehrreiche Zeit, habe viele Diskussionen geführt, neue Leute kennen gelernt, unzählige E-Mails beantwortet und Veranstaltungen besucht. Jeden Tag habe ich positive Briefe und E-Mails erhalten, was mich täglich motiviert hat, so weiterzumachen. Ich freue mich nun natürlich sehr über mein gutes Wahlergebnis. Und ich möchte all jenen danken, die an mich geglaubt und mich unterstützt haben. Die Herausforderung in Bern nehme ich gerne an und sehe mich als Vertreterin der jungen, unabhängigen und modernen Generation. Die absoluten Tiefpunkte waren die Ausschreitungen von Linksextremen an der SVP-Kundgebung in Bern sowie der Angriff von ebendiesen auf den Stand der Jungen SVP in

Winterthur. Etwa 15 feige, dumme, gewalttätige und antidemokratische Vermummte fühlten sich wie die Grossen, als sie uns mit Eiern, Hundefutter und Kuchen beworfen haben. Euer Ziel habt ihr ja sicher erreicht – die SVP ist stärker denn je. An dieser Stelle also ein herzliches Dankeschön für die zusätzliche mediale Aufmerksamkeit, die ihr uns dadurch ermöglicht habt. Es ist an der Zeit, das Vermummungsverbot endlich durchzusetzen.

■ ■ ■

Im Wissen darum, dass ein anständiger SPler so wenig mit Linksextremen am Hut hat wie die SVPler mit Rechtsextremen, mache ich die SP und die Linken doch auch für die Ausbreitung des Linksextremismus verantwortlich. Jahrelang liessen sie den schwarzen Block am 1.-Mai-Umzug verummmt mitmarschieren, bevor dieser dann in Zürich gewütet hat. Auch der Winterthurer Stadtrat hat gegen die Chaoten bisher nichts unternommen. Im Gegenteil, es wird von Verhältnismässigkeit und Dialogbereitschaft gesprochen. Es ist an der Zeit, dass gegen diesen gewalttätigen Linksextremismus hart vorgegangen wird. **Natalie Rickli**.

Alltag



café-bar



Alltag
café-bar

unterer Graben 25
8400 Winterthur

offen ab 07.00 Uhr